

# Vorsichtige Öffnung

## Die Evangelische Allianz geht auf die ACK-Kirchen zu

Von Karl Heinz Voigt

**Bad Blankenburg** Die evangelikalen Christen sind dabei, ihre Haltung zur Ökumene neu zu justieren. Dabei lassen sich gegenläufige Entwicklungen beobachten. So lud die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) im vergangenen September zu einem „Allianztag“ in ihr neugestaltetes Zentrum im thüringischen Bad Blankenburg ein. Dabei diskutierten die etwa 100 Delegierten, die der Einladung an die 1.105 örtlichen Allianzkreise gefolgt waren, vorab verschickte „Impulse aus Blankenburg“. Den Schwerpunkt legten diese „Impulse“ auf innere Konflikte und Probleme in den Allianzkreisen in Deutschland. Keine Rolle spielten dabei die Ergebnisse des nur kurze Zeit vorher in Berlin ausgerichteten Kongresses „MissionRespekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Das hätte durchaus nahegelegen, da die DEA zusammen mit 20 anderen Organisationen Träger des Berliner Kongresses war (vgl. *KNA-ÖKI* v. 2.9.14). Immerhin wurde das dort vorgestellte Dokument in mehreren Sitzungsperioden von drei Weltorganisationen erarbeitet, dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog, dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) – eine in dieser Form einmalige Kooperation.

In Berlin hatten die Partner aus der kirchlich-missionarischen Arbeit dieses Dokument als eine Herausforderung charakterisiert. Sie verlange „von uns Christen ein einladendes Bekenntnis unseres Glaubens, die respektvolle Zuwendung zu Menschen anderer religiöser Überzeugungen und Solidarität mit denen, denen das Ausdrücken ihrer religiösen Überzeugung verwehrt wird“. Dies alles solle trotz „strittiger Positionen“ unter den Christen, die „miteinander in fruchtbaren Gesprächen bleiben“ wollten, gemeinsam als Auftrag angenommen werden. Die Berliner Kongressteilnehmer brachten in ihrer Abschlusserklärung zum Ausdruck, dass „die im

Dokument beschriebenen Grundlagen, Prinzipien und Folgerungen (...) weiterhin auf möglichst vielen Ebenen des kirchlichen Lebens zum Thema gemacht werden“ sollen.

Bei der Erarbeitung des gemeinsamen Missionsdokuments war die DEA – anders als bei einer früheren Gesprächsreihe zwischen der katholischen Kirche, vertreten durch den Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen, und der WEA, die zwischen 1993 und 2002 in fünf Gesprächszyklen zum Thema „Kirche, Evangelisierung und das Band der *Koinonia*“ (Gemeinschaft) geführt wurde – nur in der Abschlussitzung vertreten. Allerdings war das deutsche Hauptvorstandsmitglied Rolf Hille im Abschlussprotokoll vom Februar 2002 nicht als Teilnehmer der DEA ausgewiesen. Er war als Vorsitzender der Internationalen Theologischen Kommission der WEA zur Abschlussitzung ins englische Swanwick gereist. In einem völligen Gegensatz zu dieser Zurückhaltung steht die „Außenvertretung“ durch Thomas Schirmmayer. Er hat sich in Verbindung mit der DEA schon lange für die weltweite Religionsfreiheit engagiert. In dieser Frage wirkte er auch bei der Vollversammlung des ÖRK im koreanischen Busan im Spätherbst 2013 höchst aktiv mit. Im vergangenen Juni wurde er mit einer kleinen Delegation von Papst Franziskus zu einem privaten Gespräch empfangen. Einerseits weltweit und dann wieder national, das scheint eine Entwicklung zu sein, die von den örtlichen Allianzen unterschiedlich bewertet wird.

Die nationalen „Impulse aus Blankenburg“ lockten jedenfalls nur relativ wenige Delegierte nach Thüringen. Sie hörten dort vom gerade wiedergewählten Generalsekretär Hartmut Steeb eine bemerkenswerte Analyse der Situation. Die Zusammenarbeit mit Christen aus charismatischen und pfingstkirchlichen Gemeinden sei in den letzten

beiden Jahrzehnten enger geworden. Das Verhältnis zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) habe sich verbessert. Der Spagat zwischen den zwei unterschiedlichen Positionen war dem aufmerksamen Beobachter in ihrer Verbindung zur vorhergehenden gemeinsamen Trägerschaft des Berliner Kongresses „MissionRespekt“ nicht entgangen. War man gegenüber der ökumenischen Weite der Allianz-Weltgemeinschaft zurückhaltend, so kann man die Feststellungen Steeb's mit Blick auf die nationale Ebene als eine weitere vorsichtige Öffnung zur hiesigen Ökumene deuten.

Es lohnt sich aus zwei Gründen, diese Verbesserung der Beziehungen zur ACK hervorzuheben. Als die römisch-katholische Kirche noch nicht Mitglied der ACK war, gab es im westlichen Teil Deutschlands von Zeit zu Zeit gemeinsame Tagungen von Allianz und Ökumene. Man kann durchaus sagen, ihr Ziel waren Krisen-Bewältigungen. Hochrangige ACK-Vertreter wie deren damaliger Vorsitzender, Landesbischof Erich Eichele (Stuttgart), haben sich mit stark positionierten Sprechern der Allianz, etwa Gerhard Bergmann aus Haltern in Westfalen, theologisch auseinandergesetzt. Im Hintergrund stand nicht nur die durch Rudolf Bultmann ausgelöste Krise um die Interpretation der biblischen Schriften, sondern auch die noch ungeklärte Situation, wie sich zwei theologisch und strukturell unterschiedliche Einheitsbewegungen zueinander verhalten sollten. Waren sie Konkurrenten, oder ergänzten sie sich in einem Land mit unterschiedlichen Kirchenverständnissen? Aus Kreisen jener 342 überregionalen Werke und Verbände, mit denen sich die DEA in Kontakt weiß, gibt es immer wieder einmal Kritik, die sich mehr an der Genfer Ökumene orientiert als an der ACK. Aber eine latent kritische Haltung bei manchen Allianz-Christen, selbst von Predigern, gelegentlich sogar Kirchen, ist nicht zu übersehen. Im Blick auf diese Lage ist die Analyse des Generalsekretärs und seine Stellungnahme in die DEA hinein bemerkenswert.

Damit ist ein zweiter Aspekt angesprochen. Von den britischen Anfängen her hat es in der „Evangelical Alliance“ immer auch Vorbehalte gegenüber dem Katholizismus gegeben. Die Gründe sind

nicht nur in der britischen Kirchengeschichte und dem Verhältnis der Anglikaner zu Rom zu suchen. Ein zweiter Schwerpunkt der damals international tätigen Allianz war neben der regelmäßigen Januar-Gebetswoche der Kampf für Religionsfreiheit. Das war nicht nur ein politisches Anliegen, sondern der konkrete Einsatz für einzelne Menschen und kleine Gruppen. Die im eigenen Land angesehenen und politisch aktiven Allianzführer waren enttäuscht, dass selbst in Deutschland evangelische Staatskirchen protestantische Minderheiten verfolgten, die verurteilt, mit Strafen belegt oder inhaftiert wurden. Schon 1853 gestalteten die Londoner eine Allianz-Konferenz für Religionsfreiheit in der Nähe von Frankfurt am Main. Aber weit mehr beschäftigte sie in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts die sehr schwierige Situation für protestantische Christen in den katholischen Mittelmeerländern Italien und Spanien. Vertreter aus London reisten zu Verhandlungen zum Vatikan. Die internationale Presse berichtete sowohl über die Inhaftierungen als auch über erfolgreiche Gespräche, die zu Freilassungen führten. Die protestantische Welt der Glaubenden besonders in den religionsfreien angelsächsischen Ländern war mobilgemacht.

Wie immer übten auch hier Unerfahrungen bei der Bildung von kirchlichen Organisationen einen bleibenden Einfluss aus. Kürzlich ist in Bremen von einem Prediger aus dem Raum der Allianz wieder die Erinnerung an längst überwunden geglaubte Zeiten angerührt worden. Es folgte die Entschuldigung. Aber spontane auch anti-ökumenische Entgleisungen zeigen, dass die „Heilung der Erinnerung“ noch längst nicht zu ihrem Ziel gekommen ist.

Darum ist die analysierende Aussage Steeb's es wert, festgehalten und fruchtbar gemacht zu werden. Sie ist ein Signal auf dem Weg zur „Heilung der Erinnerung“ an vergangene Erfahrungen. Freilich ist der Prozess der Heilung nicht als eine Methode des Verdrängens zu verstehen. Aber gegenseitiger Respekt kann helfen, eine Grundlage für die in der Zukunft immer noch notwendigen klärenden theologischen und historischen Schritte zur „Heilung der Erinnerung“ und zu den von „MissionRespekt“ formulierten Zielen zu legen. ●